**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 6 (1890)

**Heft:** 28

**Artikel:** Das Aufreissen der Strassen für Kanalisation, Gas- und Waserleitungen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578307

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 12, erbaut von Hermann Maaß und Halermeister Graf in fünf Wochen hergestellt, die Stuckarbeiten, welche durch die Bemalung erst zur richtigen Wirkung gelangen, stammen von A. Landes. Das Haus unterbricht die langweilige Reihe der dortigen Miethskasernen in durchaus erfreulicher Weise, wenn es auch einen förmlich auffallenden Eindruck macht. Es scheint mir weder bei einem Haus noch bei einer Dame das Auffallende einen Fehler zu bilden, wenn nur das Auffallen nicht durch Geschmacklosigkeit, sondern durch geschmackvollen Schmuck bewirft wird.

Wir wollen das Aenßere dieses Hauses hier etwas eingehender betrachten, da seine Beschreibung unsern Malern ein Beispiel an die Hand gibt, nach dem sie sich mit Ersolg richten dürfen, wenn eine mehrfarbige Bemalung einer schon vorhandenen und reichen Architettur von ihnen verlangt wird.

Die Farben sind so angeordnet, daß sie nach unten dunkler und nach oben heller gehalten find, und demnach einerseits mit dem Boden auf dem er steht, das Gebäude in Farbenbeziehung segen, wie andrerseits mit dem lichten Simmel, zu dem es emporftrebt. Die ftruftiven Theile der Architektur find von den Flächen der Wand durch andere Färbung beutlich geschieden und das Ornament ift von seinem Untergrunde durch die Bemalung losgehoben. Die Formen find von den Architeften äußerst glücklich, ohne direkte Ent= lehnung aus einem beftimmten Stil, entwickelt. Das Saus gliedert sich in einen vortretenden Mittelbau und die beiden Seiten. Der Mittelbau fpringt über ber Sausthur, getragen von kräftigen Consolen vor und geht dann durch drei Stockwerke; er endet in eine Gallerie. Zwischen den Fenftern bes erften und zweiten Stockes ift eine Fullung angebracht, eine Umrahmung umfaßt die Fenfter der beiden Stockwerke; eine ähnliche Lösung ift für die Fenfter ber beiden Seiten, die hübsche Balkons mit reich vergoldetem Gitter haben, an= gewendet. Die farbig gehaltenen Umrahmungen find dadurch belebt, daß oben und unten fich Ranten zu beiden Geiten abzweigen. Das vierte Stodwerf ift, wie bas Erdgeschoß in einer Fläche in der Faffade gehalten. Die Fenfter find hier wie Megganinfenfter behandelt, über ihnen ichließt dann bas Kranggefimse ab. Im Ergeschoße befinden fich zu beiden Seiten des Thorweges, den Seitenfenftern entsprechend, je eine Thoröffnung, die das Schaufenfter und die Thur je eines Labens umfaffen.

Der Grundton der Wand ist grau, im Erdgeschöß etwas bräunlicher und der Sockel dunkel graubraun. Die Umrahmungen sind gelblich gefärbt und haben nach innen als wirksamen Abschluß rothbraune Streifen. Der Grund für die Kartuschen, die Füllungen und Pfeiler der Gallerie ist Mennige. Die Früchte in Kanken und Blumengewinden sind farbig, aber nicht in naturalistischer Farbengebung, sondern konventionell gehalten. Nach oben zu werden die Farben immer lebhafter; unter dem Hauptgesims befindet sich ein Fries gründlauer Kanken und Gierstäbe, die Sima endlich trägt pompejanisch-rothgefärbte Blätter.

Auch im Innern des Hauses fommt natürlich die Farbe zu ihrem wohlverdienten Rechte, eine Beschreibung ist aber nicht nöthig, da wir für Innenarchitestur gute farbige Beispiele genug haben, während in der geschilberten Weise bemalte Fassaben selten sein dürften. Es ist nur zu hoffen, daß diesem Baue bald ähnliche folgen mögen!

## Das Aufreißen der Straßen für Ranalisation, Gas= und Wasserleitungen

ift nicht nur in unsern Schweizerstädten eine immer wiederstehrende Plage für das Publikum, sondern auch in München.

Der bekannte humoriftische Feuilletonist Rauchenegger fchilbert die Sache in den "M. N. N." folgendermaßen: Bier brave Münchener Bürger siten eines Abends wie gewöhn= lich am Stammtisch beisammen und unterhalten sich von Allerlei, hauptsächlich vom Wetter, von der Fleischtheuerung, von der Gasankaufsangelegenheit und ähnlichen Tagesereigniffen. Reiner hat an etwas Bofes gedacht, da kommt auf einmal ein herr direft auf den geheiligten Stammtisch los= gesegelt und fragt: "Bitte, ift hier wohl noch Blas für ein Menschenkind?" Der Herr Rudlmaier schaut seinen Nachbar, ben Salzberger, biefer ben Berrn Meier und diefer ben Berrn Schmied an, dann erwidert Letterer in etwas verlegener Weise: "Bitte, für oan langts vielleicht no!" Der Herr macht fichs bequem, beftellt ein Blas Bier und die Speifefarte. Er studirt lange an dieser herum, endlich entscheidet er fich für "falte Platte, Butter und Schwarzbrod". "Spannst was", raunt Nudlmaier seinem Nachbar zu, "dös is a Frem-ber!" Und die scharssinnige Entdeckung geht von Station 311 Station bis jum herrn Schmied, der fich fofort veran= lagt fühlt, mit dem herrn ein Gefpräch anzufangen.

"Sö san g'miß fremd in München ?" beginnt er. -"Bu dienen, bin ein Kölner!" — "So, so, a Kellner sans! Woher, wenn ma fragn barf?" — Aus Köln am Rhein, bavon werden Sie doch icon gehört haben ?" - "Naturli, Röln is ja berühmt wegen der Fajenacht, also a Rellner aus Röln! No, wie gfallt Ihna d'Munchner Stadt?" -"München? Großartig, süperb — München ist eine ber schönsten Städte des Kontinents." "Uh!" macht Schmied und telegraphirt mit bem Ellbogen an jeden seiner Freunde eine Anerkennungsdepesche. Rudlmaier räuspert und nimmt einen Anlauf' zu einer großen Ansprache. "Meine Berren", fagt er — "i schlog vor — ein allgemeines Prost!" Nach biefer glanzenden Rede wird angestoßen und begeiftert getrunken. Der Fremde aus Köln ergreift wiederholt das Wort. "Dhne Zweifel ift Munchen eine bewundernswerthe Stadt - aber Eines begreife ich nicht, der öffentliche Verkehr scheint mir recht ftiefmitterlich behandelt zu fein - in jeder Straße, wo ich gufällig hintam, find entweder ber Länge ober ber Breite nach - manchmal über Rreuz und Quer Graben gezogen - - " - "Das is die Ranalisation!" ruft Salzberger aus der Gde. - "Ober die Wafferleitung!" fügt Meier an. — "'S tann auch die Gas fein", bemerkt Schmied. — "Bann's not die Tramwan is", ergänzt Nudlmaier. — "Aber, hören Sie mal, das ist 'ne ganz eigenthümliche Geschichte, können denn hier die Menschen fo ohne Weiteres ihrem Nachsten eine Grube graben, ohne daß fich eine orts= polizeiliche Autorität hineinlegt?" - "Das is die Ranali= sation", erwidert Nudlmaier, "und da laß i nig drüber kommen; das is das großartigste und nüplichste Unternehmen unserer Stadt - bos folln's uns a mal irgendwo anders nach= macha — a Million geht alle Jahr brauf — aber beswegen trinken wir unfer Mag do und Kinder und Kindeskinder muffen uns dantbar fein, denn jest wird Munchen eine g'funde Stadt, verftanden ?" - "Alles recht, aber dies ließe fich auch machen, ohne diese großen Berkehrsftörungen — da follte nur der richtige Blan dazu entworfen fein, bei uns -"

"Bei uns", mischte sich nun etwas ärgerlich Salzberger in die Debatte. "Bei uns — Sie moana vielleicht, bei uns is ma net a so gscheidt, als wie irgend wo anders. Was sein muß, dös muß sein und mir san dö Leut, dö wo die Einsicht haben, daß ma nixn in Boden neilegen kann, wenn man net aufgrabt; neizaubern laßt sie dö G'ichicht net, vers standen?" — "So viel weiß man in Köln auch", replizirt der Fremde, "aber bei uns betreibt man Alles sustematisch, nicht so à la Krähwinkl!" — "Was habens g'iagt?" fährt nun der brave Nudlmaier auf, "München möchtens zu die

Krähwinkler zuawe gleichen, uns, wo mir die Metropole der Kunft san und so zu sagen die Amme der zivilisirten Welt, denn unser Bier, des ös no lang net nachmacha könnts, wird in allen Welttheilen getrunken, und da sagen Sie Krähminkler? Als Kellner natürlich werden Sie's schon versteh'n!" Entrüstet leert er hierauf seinen Krug und bestellt eine neue Maß. Die erregte Stimmung treibt aber immer neue Blüthen; es entsteht ein Disputat, dann ein förmlicher Streit; endlich ersucht Salzberger den "Herrn Nachdarn", auf allgemeines Berlangen einen andern Platz zu suchen, weil sie da ihr Ruh haben möchten, worauf der Herr aus Köln tiesbeleidigt dieser Lufforderung entspricht und mit einigen sarkastischen Abschiedssworten das Feld räumt.

"Schau, schau", bemerkt ber Herr Schmied, "wie fich a so a Kellner aufmandeln that — ber hat an schön Begriff von der Sach!" - "No woaßt", platt jest Meier heraus, "grad recht angenehm is die G'schicht net mit der ewigen Umgraberei!" — "Ro ja", entgegnet Schmied, "des muaß ma halt mitmacha, zum daleb'n is am End' aa!" — "So Unrecht hat da Meier net", läßt fich jett ber Herr Salz-berger hören. "Is von Euch ichon Dana kanalisit word'n?" - "I icho", ruft Meier, "und ba bent i meiner Lebtag dran! Ich hab' auszieh'n woll'n — an Tag zuvor in da Früah schau i zum Fenfter 'naus, daweil is gar foa Straßen mehr da — von an Möblmagen herfahr'n war gar foa Red' mehr; jest ham mir das gange G'rafflwert ftudweis bis in die nächste Straßen tragen muffen, grad als wia's in Ufrifa bo Waaren und Sachen burch die Buften burchtransportiren; bei ber Racht, wannst hoamganga bist, hat's Noth than, bu hättst an Führer gnomma, ber die an'g'foalt hatte, bag b' net ebba in a Schlucht nei fallft!" - "Dos glaub' i ja Alles", bemerft nun Nudlmaier, ber Friedfertige, "aber ichau, was sei muß, muß halt sei und a bisl a Unbequemlichkeit fann ma am End auch in Rauf nehma, wanns an öffent= liche Wohlfahrtseinrichtung gilt!" -- "Dös thua i aa recht gern", entgegnet Meier, "aber ber Rellner hat eigentlich fo unrecht net g'habt. Heut sans mit'n Kanal firti worn; morg'n haben's wieder aufg'macht wegen ber Zuleitung, acht Tag d'rauf is a Gasrohr g'legt worn, nachher habens pflaftert und drei Tag d'rauf hat einer d' Wafferleitung ein= gricht, furz und gut, zuganga is, als wann lauta fremde Bolfsftamm, bo anander net verftehna, d'rauf los g'arbeit hätten — so was ließ si' boch anders macha?" — "Und i nacha", erzählt Schmied, "funnt noch an anders Liedl finga. Bor mein Raför= und Friförladen habens eine chi= nesische Mauer aufg'führt und i hab a paar Monat meine Runden g'fehn g'habt; telephonisch hab is net rafirn könna und da finds mir halt ausblieben und mei Lehrbub hat an Bubl rafirt und ber Angoratas Lock'n brennt, daß er net aus der Uebung fomma is. Im Nachmittag haben die B'ichaftsleut auf meiner Seiten "Schneiber, leih mir Dei Scheer" g'ipielt, weils fonft boch nig 3'thoan g'habt haben. Na - i bant scho!" - "Auf bo Weif' hatt ja ber Berr do Recht g'habt", wiederholte Rudlmaier und mir follten eigentlich - - " "Wos eigentlich? Nix eigentlich! Soll'n wir ebba um Berzeihung bitten. Recht hat ma gar oft, aber fagen barf ma nig, wenn ma a gebildeter Menich is! Berftanden?"

# Für die Werkstatt.

Durchsichtiges Rostschukmittel für polirtes Eisen. Als ein solches findet ein guter klarer Firnisüberzug zwecknäßig Berwendung, der nach dem Eintrocknen abgeschliffen werden kann, wenn es auf hohe Politur ankommt. Dann gibt man von Neuem einen Anstrich, schleift wieder ab 2c. Auch ein

lleberzug aus Schellack, in Alkohol gelöst oder auch ein guter Bernsteinlack ift verwendbar und besonders bei Gegenftänden empfehlenswerth, welche häufig angefaßt werden. Bei Begenständen jedoch, welche unbenutt nur zur Unficht fteben, kann man einen einfacheren Ueberzug mählen, der aus 1 Theile weißem Wachs in 2 Theilen gereinigtem Terpentinöl gelöst, besteht. Man schneibet das Wachs in das Terpen= tinöl ein und stellt die Masse an einen mäßig warmen Ort, bis das Wachs völlig gelöst ift. Nach dem Erkalten erhält man eine Maffe von butterartiger Confifteng, von der man eine gang fleine Quantität mittelft eines wollenen Läppchens auf die blanke Fläche verreibt. Nach dem völligen Gin= trocknen polirt man durch leichtes lleberreiben mit einem reinen wollenen Lappen. Die guruchbleibende bunne Bachs= schicht ift, wenn das Verfahren fauber ausgeführt wurde, faum wahrzunehmen und hält fich außerordentlich lange.

Auffrischen von Ridelsachen. Um Nidelsachen, welche infolge Temperaturwechsels ober anderer Einflüsse gelb an= gelaufen sind oder Flecken bekommen haben, leicht wieder aufzufrischen, empfiehlt das "Journal suisse d'horlogerie" folgendes Verfahren: Man nimmt 50 Theile reftifizirten Spiritus und fest 1 Theil Schwefelfäure zu. In diese Flüssigkeit legt man die aufzufrischenden Theile während einer Dauer von 10 bis 15 Sekanden, und damit solche ja nicht länger barin liegen bleiben, was schädlich wäre, legt man nur wenige auf einmal hinein, um diefelben rechtzeitig heraus= nehmen zu fonnen. Hierauf taucht man fie in reines Waffer und spielt sie tüchtig ab, worauf man sie dann noch kurze Beit in gereinigten Spiritus legt. Abgetrochnet werden fie in Sägespänen ober mit weicher Leinwand. Die Sachen werden dadurch fast wie neu und leidet der Schliff burchaus nicht, wie es der Fall wäre, wenn man mit der Lederfeile oder der Bürfte die Reinigung vornehmen würde.

Gisen und Stahl von einander zu unterscheiden. Um Gisen und die verschiedenen Stahlsorten von einander zu unterscheiden, empfiehlt Sevoz in der "Zeitschrift für Instrumentenkunde" das folgende einfache Verfahren. Das zu untersuchende Metall wird, nachdem es zuvor gut gereinigt ist, in eine Lösung von Chromsäure getaucht, welche durch Ginwirkung von überschüssisser Schwefelsäure auf doppeltschromsaures Kali erhalten wird. Nach ½—1 Minute entstent man das Stück aus der Lösung, wäscht es mit Wasser und trocknet es schließlich ab. Die weichen Stahlarten zeigen dann nach dieser Behandlung eine gleichförmig graue Färbung; die harten Stahlsorten erscheinen fast schwarz, ohne irgend welchen metallischen Glanz, während der übrige Theil der Obersläche unregelmäßige schwarze Flecken zeigt.

Eisen und Stahl dirett zu verfilbern. Es war bis= her nicht möglich, Gegenstände aus Gifen und Stahl direkt zu verfilbern. Nach einem auftralischen Batente foll folgen= bes Berfahren gute Resultate ergeben. Nachdem der zu ber= filbernde Gegenftand zuerft in heiß verdünnte Salgfaure getaucht worden ift, bringt man ihn in eine Lösung von fal= petersaurem Quecksilber und verbindet ihn hierauf mit dem Zinkpol eines Bunsenelementes. Hierauf bebeckt er fich rasch mit einer Queckfilberschichte, worauf er herausgenommen, gewaschen und in ein gewöhnliches Silberbad gebracht wird. Nachdem er hier mit einer genügenden Schicht von Silber bedeckt worden ift, wird der Gegenstand bis zu einer Tem= peratur von 300 Grad Celfius erhipt, bei welcher das Queck= filber verdampft. Das guructbleibende Gilber haftet viel fefter an der Oberfläche des Gegenftandes, als das auf bisherige Art galvanisch aufgetragene.

Forzellan: und Glasfarben und Figiren derselben ohne Feuer. D. B. 51830 vom 4. Juli 1888 für F. Bapteroffes u. Cie. in Baris. Die zu benutenden Aquarellfarben werden